

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Zeitungspreis bei der Abholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Mitglieder gelangen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Die Postämter, Postboten sowie unsere Mitglieder und Geschäftsleute können jedoch auch wöchentlich bestellen. / Im Falle höherer Steuern — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse bei Verzicht der Lieferanten, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen — hat der Bezucker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. / Ferner hat der Bezucker in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis bei Nummern 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu übernehmen, sondern an den Verleger, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle, insondere Zuschriften haben unbedingte. / Berliner Postzeitung: Berlin W. 18, 48.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amtsblatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 23614.

Nr. 168.

Sonntag den 21. Juli 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Höchstpreise für frühes Kernobst.

Als **Edelobst** sind solche Äpfel und Birnen anzusehen, die sich von den übrigen Speise- und Wirtschaftsfrüchten hervorheben durch:

1. **Sorten**, die sich geschmacklich von anderen Sorten hervorheben (Tafelobst in gäckerischem Sinne); sie sind in Früchtereihen nicht zu Marmelade, Gelee, Obstweinen und dergleichen gewerbsmäßig verarbeitet worden;
2. **vollkommene Ausbildung** in Reife, Größe und Aussehen;
3. **sorgfältigste Behandlung** bei der Ernte, **sachgemäße Sortierung nach Größe** und **zweckmäßige Verpackung**. Die Früchte müssen die Baumreife erlangt haben; unreife, d. h. unzeitig geerntete Früchte werden als Edelobst aus. Früchte mit kleinen Schönheitsfehlern sind zulässig, dagegen nicht solche mit Schorf (Fusicladium), Fleckflecken oder Wurmfressen.

Als **Tafelobst** sind alle übrigen gepflückten, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Rohgenuss geeigneten Früchte anzusehen unter Ausschöpfung sämtlicher Keime, verpackten und beschädigten Früchte.

Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Most- und Fallobst sowie das aus der Gruppe 2 ausgeschlossene Obst. Das Obst muß jedoch für die Herstellung von Marmelade, jam-Rochen und Dörren und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet sein.

Auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst werden für frühes Kernobst folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis	Kleinhandelspreis
Tafeläpfel	35 Mk. je Ztr.	60 Mk. je Ztr.
Wirtschaftsäpfel	15 " " "	28 " " "
Tafelbirnen	35 " " "	60 " " "
Wirtschaftsbirnen	15 " " "	28 " " "
Früh- und Edelplausen (gelbe und rote Plausen, gelbe, blaue oder grüne Keimelplausen, Spillinge)	50 " " "	95 " " "
Hausplausen	30 " " "	55 " " "

Für Edelobst werden Höchstpreise nicht festgelegt.

Die Festsetzung von Großhandelspreisen für Obst, das innerhalb des Königreichs Sachsen erzeugt ist, erübrigt sich infolge der besonderen Regelung des Verkehrs mit diesem Obst auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 17. Juli 1918 — Nr. 1421 a V G 1 — über die Kernobsternte 1918. Die Preise, zu denen die Bezirksobstammelstellen Obst an die Kommunalverbände und Marmeladefabriken liefern, werden diesen besonders bekanntgegeben.

Für außerstädtisches Obst dürfen höchstens folgende Groß- und Kleinhandelszuschläge in Antrag gebracht werden:

	Großhandelszuschlag:	Kleinhandelszuschlag:
Tafeläpfel	10.— Mk. je Ztr.	15.— " " "
Wirtschaftsäpfel	5.— " " "	8.— " " "
Tafelbirnen	10.— " " "	15.— " " "
Wirtschaftsbirnen	5.— " " "	8.— " " "
Früh- und Edelplausen (gelbe u. rote Plausen, gelbe, blaue oder grüne Keimelplausen, Spillinge)	20.— " " "	25.— " " "
Hausplausen	10.— " " "	15.— " " "

Erneute französische Durchbruchversuche gescheitert.

Sommerlicher Zweifflang.

(Am Wochenabschluss)

Trifft es sich gut oder trifft es sich ungut, daß der Deutsche Reichstag, kaum, daß er sich fleißig getaner Arbeit über Sommer und Herbst verlagert wurde, durch den österreichischen Reichstag abgelöst worden ist? Daß das Reden über Krieg und Frieden, das in Berlin bis zum letzten Augenblick angehalten hat, in Wien also mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt werden kann? Die Unsicherheiten darüber werden schwerlich unter einem Hut zu bringen sein. Schon hat Graf Burian den alten Faden wieder aufgenommen, den Graf Czernin so eifrig gesponnen und der die äußeren Feinde der Donaumonarchie doch nicht im mindesten dazu bewegen hat, ihre Fühlbarkeit gegen den inneren Frieden des Reiches abzuschwächen oder gar einzustellen. Trotz allem wendet er keine Blinde „immer hoffnungsvoller“ auf die feindlichen Völker, ob denn nicht endlich die Verblendung von ihnen weiche, bemerkt aber mit aller Entschiedenheit, daß die Monarchie jeden fremden Eingriff in ihre innerstaatlichen Verhältnisse durchaus ablehne. Nun, die Franzosen haben fast vier volle Jahre dazu gebraucht, um das lächerliche Unrecht, das sie den verschleppten Elaf-Vorfahren gegenüber, Hunderten an der Zahl, allen Satzungen des Völkerrechts zuwider begangen haben, wiederzutmachen — und auch dazu vermaachten sie sich erst zu entschließen, als sie Gefahr liefen, andernfalls die Kriegsgefangenschaft von Hunderttausenden ihrer Soldaten, deren Heimführung von Deutschland, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit notwendig, angefordert wurde, für unabsehbare Zeit zu verlängern. An diesem einen Beispiel kann man erkennen,

wie ungeheuerlich die Verblendung ist, mit den wir es zu tun haben, und wie nur mehr oder minder sanfte Gewalt ihrer Herr werden kann.

Auch ihre inneren Schwierigkeiten sucht die Regierung des Herrn v. Seidler durch Reden zu meistern. Eben ist in Prag ein tschechisch-slowakischer Nationalausschuß mit dem sattem bekannten Dr. Aramara an der Spitze gegründet worden; als sein Ziel bezeichnet er das Selbstbestimmungsrecht in einem selbständigen tschechisch-slowakischen Staat mit eigener Verwaltung im eigenen Haus und unter eigener Leitung. Weiter kann man nicht gut gehen in der Absicht von der Volksgemeinschaft, die vorläufig immer noch von der Habsburgischen Kaiserkrone umfaßt wird, in der Unabhängigkeit eines Staatsgewalt, die sich allen Unglücksgraben zum Trotz selbst in einem Dreifrontenkrieg nicht hat überwinden lassen. Aber die Wiener Regierung verzichtet keine Mühe zu diesem Beginnen. Sie glaubt sich nach wie vor berechtigt, von der „unerschütterlichen Anhänglichkeit gegenüber der Dynastie, der staatsstreuen Geminnung der Bürger sowie dem festen inneren Zusammenhang unseres Staatswesens im Rahmen der Monarchie“ zu sprechen, als wenn sie Worten dieser Prägung eine Wunderwirkung entgegenzusetzen gegenüber Tatsachen, die klar und unfehlbar vor aller Augen liegen. Der Reichstag, noch vom alten Kaiser der einst der Verhängungsturz des allgemeinen gleichen Wahlrechts unterzogen, ist jetzt braun und dran, die Staats-, ja sogar auch die Kriegsnöwendigkeiten zu verweigern, und das einer Regierung, die selbst unter den allerhöchsten Verbindlichkeiten am Parlamentarismus festzuhalten sich entschlossen zeigt, und die keinen Tag fast vorübergehen läßt,

ohne ihrer Friedensrichtigkeit Ausdruck zu geben. In Österreich werden ja die Unzuverlässigkeiten nicht aus, und man muß zugeben, daß sie schon in Fällen Recht behalten haben, die anderwärts unweigerlich zu Unbilligkeiten herausgefordert hätten. So verliert jetzt auch Herr v. Seidler nicht den Mut. Er bekennet sich sogar zu der Notwendigkeit einer deutschen Politik und scheint doch mit den Polen und Tschechen einigermassen auskommen zu wollen. Wie er es fertig bringen will, vorläufig diesen Gegenüber hindurchzukommen, das bleibt vorläufig fest Geheimnis.

Dann wir es bei den Mittelmächten zurzeit nur mit parlamentarischen Auseinandersetzungen dieser Art zu tun, mit Reden über Belgien, über Friedensmöglichkeiten und Verkündigungen, der Ausblick in die Zukunft wäre, bei dem immer noch ungeborenen Vernichtungswillen unserer Feinde, nicht gerade rosig zu nennen. Aber im rechten Augenblick hat Dindeburg sich wieder zum Wort gemeldet, und das gibt dann sofort einen Zweifflang, den man sich schon eher gefallen lassen kann. So halt die französische Hauptstadt nicht bloß vom Echo mehr oder weniger schöner Ministerreden wider. Der Kanonen-donner von Reims läßt die Pariser nicht mehr zur Ruhe kommen. Auch ihr jüngster Freund, der „lange Wilhelm“, hat sich pünktlich zur Wiederaufnahme der deutschen Offensive eingestellt und entbietet der immer noch schönen Marianne über eine Straße von mehr als hundert Kilometern hinweg seine ehernen Grüße. Im Handumdrehen haben unsere uner müdlichen Feldgrauen auf dem Südruf der Wanne einen künftigen Brückenkopf hergestellt, und mit den Franzosen haben auch die lieben Amerikaner diesmal gute Aussichten, mit Hindenburg und

Ludendorff nähere Bekanntschaft zu machen. Wie wir sie kennengelernt haben, wird ihre Großmütigkeit danach nur noch gewachsen sein. Bessere Umsichten auf einen Stimmungsumschlag bestanden schon bei den Franzosen. Sie haben doch das Gefühl, daß ihnen jetzt die letzte Kraftprobe bevorsteht, schaffen sie's diesmal nicht, dann müssen sie das Spiel aufgeben. Wir wollen also sehen, ob ihr General Foch die Rechnung noch reiten kann. Seinen Versprechungen, sagte Clemenceau nach der letzten Fronttreue, vertraue er mehr als denjenigen des deutschen Reichskanzlers. Doch ist ein wohl begründeter Standpunkt: wir hören auch lieber auf Hindenburg und brauchen uns deshalb vor den furchtbaren Drohungen der Wilson und Lloyd George nicht allzusehr zu entsetzen. Inzwischen unter Generalstabmarschall hat für seine Vertrauenswürdigkeit bereits die überwältigende Beweiskraft beigebracht, während der Oberbefehlshaber der westmächtl. Einheitsfront bisher nur in lässlichen Rücksichtlosigkeiten seinen Befähigungsnachweis gesucht hat. Aber sei's drum: noch einmal kann er jetzt zeigen, ob er den deutschen Herrschern überlegen ist. Wohlgeht auch dieser Waffengang — und er wird wohlgeht, verweist sich — dann versuchen die Franzosen es vielleicht doch endlich einmal mit den Versprechungen des Reichskanzlers. Und wenn sie auch zuvor Herr Clemenceau zum Teufel jagen müßten!

Der Angriff beiderseits Reims.

Am 15. Juli hat die deutsche Offensive im Westen ihren Fortgang genommen. Zu beiden Seiten von Reims ist in beträchtlicher Ausdehnung die feindliche Front angegriffen worden. Reims selbst wurde nicht angegriffen, vielmehr zu beiden Seiten ein Raum von etwa je 10 Km. Breite freigegeben. So ergibt sich eine ähnliche Lage wie bei der Schlacht von Arras, wo Armentières ausgesetzt wurde und durch unseren Vorstoß nördlich und südlich als reife Frucht zu Fall kam. Bereits vor dem 15. Juli war Reims von Osten und Westen umfaßt. Die Umfassung ließ aber dennoch genügenden Spielraum, so daß der Feind in der Lage war Reims zu halten. Unser neuer Vorstoß hat die Bedrohungen von Reims verstreut. Zu beiden Seiten hat unser Angriff vom 15. Juli beträchtliche Erfolge aufgewiesen. Heute liegen in einem tiefen Saal, der nach Silben in dem Berg- und Waldgebirge des Forest de Reims seinen Abschluß findet, östlich Reims um etwa 4 Km. vorgezogen, haben wir die hart ausgebaute feindliche Stellung durchstochen und den Feinden die zur verteidigten Bergkuppen der Champagne entzogen. Während die Umfassung von Reims nach Osten bis hin nach Eilern über Abschluß erreichte, zieht sich die Front heute ein gutes Stück weiter nach Süden hin. Westlich von Reims erfolgte unser Angriff auf der Front von Saulzon bis nach Gueux. Zwischen Saulzon und Gueux wurde die Marne überschritten und ein Brückenkopf von beträchtlicher Tiefe geschaffen. Nördlich der Marne verläuft unsere neue Linie mit dem Gesicht gegen Südosten westlich von Reims, westlich von Charny und biegt dann nach Norden um. Hierdurch ist die Umfassung von Reims eine noch enger geworden. Die Schwierigkeiten, welche der neue Angriff beiderseits Reims zu überwinden hatte, waren überaus groß. Angesichts des Feindes mußte die Marne überschritten werden und nördlich der Marne galt es, den Feind aus seinen Stellungen und zur verteidigten Wäldern und Waldhöfen zu werfen, nördlich von Reims aber waren die Geländehindernisse der Champagne mit ihren fast unüberwindlichen Bergkuppen und Höhenzügen zu überwinden, welche in der Frühjahrs- und Herbstschlacht des Jahres 1918 den Feinden so überaus blutige Opfer gekostet hatten. Ein Beweis für die Selbstaufopferung unserer Truppen ist es, daß sie in wenigen Stunden das ganze Gebiet der Champagne unter Feinde entzogen, um das die Franzosen sich monatelang unter schwersten Opfern hatten bemühen müssen. Der Geländegewinn, den wir zwischen Charny-Thiers und Reims erringen, ist größer als der Fortschritt, welcher östlich von Reims gemacht wurde. In Wichtigkeit steht der letztere dem ersten gleichwertig gegenüber, wie die weiteren Ereignisse zeigen werden.

Oh der Angriff beiderseits Reims tiefste Bedeutung hat, aber darüber hinaus sich zu strategischem Werte ausweihen bleibt abzuwarten. Eins steht bereits heute fest, der neue Angriff hat wie alle vorausgegangenen Schlagen und Stöße den Feinden eine empfindliche Schwächung zugefügt, die feindliche Kampfkraft und die feindlichen Kampfmittel bedeutsam verringert; denn die gemeldete Gefangenenzahl, die überaus großen blutigen Verluste, die Einbuße an Geschützen, Maschinengewehren und sonstigem Kriegsgut sind ein schwerer Schädigung des Feindes.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.
Jostas Tagebuch.

34]

„Aber was hat dich nur so in die Rage gebracht, Uffetachen?“
„Mein Gott, diese Verlobung.“
„Aber du wolltest es doch so brennend gerne, daß dich Graf Rainer verlobte und verheiratete.“
„Ja doch, aber ich hatte gehofft, er würde sich mit der Gräfin Gerlinde vermählen.“
„Ach nee, Uffetachen — was hat dir denn der arme Graf Rainer zuleide getan?“
Die Baronin fuhr nach ihrem Gatten herum:
„Aber, Dietl, du bist doch manchmal schrecklich! Sieh mal, ich hatte mich doch so sehr darauf gefreut, Graf Rainer und Gräfin Gerlinde, das wäre ein Paar nach meinem Herzen gewesen. Da hätte man doch ein Labfal für seine Schönheitsdürstigen Augen gehabt.“
„Weißt was, Uffetachen? — Sieh mich an, dann hast du auch ein solches Labfal. Und im übrigen warde doch erst mal ab, ob die Braut des Grafen Rainer nicht mindestens ebenso schön ist, wie deine Gräfin Gerlinde.“
„Meine Gräfin Gerlinde? Na ja, sie ist doch nun mal die entzückendste Frau, die ich kenne.“
„Um! Na ja, Uffetachen, sozusagen als Bild betrachtet — einverstanden. Da ist ja die Gräfin entzückend. Aber an der Wand muß sie hängen bleiben.“
„Aber, Dietl — du bist ein Ungeheuer!“
Der Baron lachte gemächlich.
„Nege dich bloß nicht auf, Uffetachen — ich meine ja nur — als Bild betrachtet soll sie hängen bleiben, daß man sie bloß aus respektvoller Entfernung betrachten kann. Aber so vom rein menschlichen Standpunkt — nee, nee, Uffetachen, da hätte mir Graf Rainer leid getan. Diese beiden Menschen hätten im Leben

Die Kämpfe bei Reims und Soissons.

Berlin, 19. Juli.

Bei den Angriffen östlich Reims und südlich der Marne fiel diesmal die Überraschung weg, wie die feindlichen Heeresberichte erkennen lassen. Dadurch war es den Franzosen möglich, gleichzeitig mit unseren Vorbereitungen für den Angriff ihrerseits Vorbereitungen zur Abwehr zu treffen. Marschall Foch zog, als unsere Vorstöße einsetzten, zunächst aus der ersten Stellung seine Truppen in eine zweite vorbereitete Stellung zurück, um auf diese Weise jede Panik zu vermeiden. Er hat sich nun zu der seit langem erwarteten Gegenoffensive als weiteres Abwehrmittel entschlossen. Es ist das auch einigermassen erklärlich, denn in der Gegend von Soissons hatte er die großen Reserven aufgestellt, die zur Verteidigung der transalpinischen Linie seit unseren Offensivkämpfen bereit gehalten wurden. Fochs Gegenangriff bei Soissons ist in der Tat sehr groß angelegt und nach den Resultaten, die unsere Aufklärungsflieger zurüchbringen, ist zu erwarten, daß er nicht so bald zum Stillstand kommen wird. Damit ist für die deutsche Oberste Heeresleitung natürlich eine neue Lage geschaffen. Sie muß jetzt vor allem darauf Wert legen, die feindliche Initiative, die sich bei Soissons zu zeigen vermag, wieder zu zerbrechen und dem Gegner erneut das Gebiet des Handels vorzuschreiben. Wenn dazu auch langwierige Vorbereitungen nötig sind und ihre Durchführung an die Geduld der Bevölkerung schwere Forderungen stellt, so ist doch zu hoffen, daß es um so eher der Obersten Heeresleitung gelingen wird, die Herrschaft auf dem Schlachtfeld, die sie seit dem Beginn der Märzschlachten im Westen unbestritten in der Hand hat, auch jetzt zu behaupten, als die Kämpfe seit dem 15. Juli zu vollen, allerdings rein taktischen Erfolgen geführt haben: es ist uns gelungen, bei Reims die für das französische Verteidigungssystem unentbehrlichen Eisenbahnen stärker als bisher zu bedrohen und durch den Übergang auf das südliche Ufer der Marne der Durchführung künftiger Pläne eine breite Unterlage zu geben.

Was die Franzosen melden.

Der französische Heeresbericht vom 19. Juli vornittags sagt: Am 18. gingen die französischen Truppen gemeinsam mit amerikanischen Streitkräften gegen die deutschen Stellungen zwischen Aisne und Marne in einer Ausdehnung von 45 Kilometern vor. Die Franzosen wollen einen wichtigen Fortschritt erzielt, die Hochflächen erreicht haben, welche Soissons von Südwesten beherrschen, mehr als 20 Dörfer wiedergewonnen, mehrere Tausend Gefangene und bedeutende Beute gemacht haben.

Czernin über das Bündnis.

Bundesgenosse oder der Feind Deutschlands.

Wien, 19. Juli.

Bei der Besprechung der Rede Dr. v. Seidlers im österreichischen Herrenhause führte der frühere Minister des Äußern Graf Czernin an:

Die Monarchie kann, solange dieser Krieg dauert, nur der Bundesgenosse oder der Feind Deutschlands, aber niemals neutral sein. Eine neutrale Rolle der Monarchie würde bedingen, daß wir weder deutsche Truppen noch Rohstoffe nach Deutschland durchließen. Ohne diese Bedingung bekommen wir keinen Frieden mit der Entente, mit ihr kommen wir in Konflikt mit Deutschland und tauschen einen Krieg für einen anderen ein.

Redner wandte sich dann gegen die südslawische und tschechische Bewegung, die dem Bündnis geschadet haben, und erklärte: Der Krieg ist in letzter Instanz ein Duell zwischen Deutschland und England. In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verständigen, ist der Weltkrieg zu Ende, trotz der französischen und italienischen Erklärungsabreden. Sowohl der Reichskanzler als auch Lloyd George und unser Minister des Äußern sind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorschläge zu prüfen, aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sich durch Vergleich der beiderseitigen Friedensvorschläge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht.

Die austropolnische Lösung.

Weiter führt Graf Czernin aus, die austropolnische Lösung der polnischen Frage sei nur im Einvernehmen mit Berlin möglich. Die Teilung Galiziens könne Österreich den inneren Frieden und eine Lösung der polnischen Frage bringen. Zum Schluß verteidigt Graf Czernin den Dresdner Frieden.

Kursänderung in Japan?

Verhandlungen mit Rußland.

Die Blätter der Verbündeten hatten verkündet, alle Schwierigkeiten seien überwunden, Japan sei mit dem übrigen Verbündeten einig und das gemeinsame Vorgehen in Sibirien werde nun endlich erfolgen. Neuer meldets dann in zweideutiger Sprache, ein fester Entschluß sei dort Japan noch nicht gefaßt worden, bis er jetzt, zwischen den Beilen verstreut, wenigstens andeutet, daß die Beratungen des für die Richtung der japanischen Politik entscheidenden Rates der alten Staatsmänner (der „Genro“), wie man glaubt, eine formelle Entscheidung nicht gefaßt habe. Mit anderen Worten: er hat sichtlich das Zusammengehen mit der Entente abgelehnt. Ferner wird gemeldet:

Rotterdam, 19. Juli.

Londoner Blätter erhielten Meldungen aus Tokio, wonach Japan anderer Meinung über die Lage in Sibirien geworden ist. Japan verhandelt mit der Moskauer Regierung, und wird seine Truppen aus Wladiwostok zurückziehen, wenn Moskau Garantie dafür gibt, daß die Rubel im Osten wieder einkehrt. Keinesfalls sei von Japan zu erwarten, daß es Rußlands Lage demuten wolle, um in Sibirien eigene oder fremde, d. h. Verbandsinteressen mit Gewalt durchzusetzen.

Der japanische Ministerpräsident Teratschi hat sich vor kurzem energisch gegen das Treiben der Verbandsagenten ausgesprochen und hinzugefügt, er hoffe nicht, daß die Verhältnisse in Ostasien Japan zwingen könnten kriegerische Maßnahmen vorzunehmen. Das ist eine Warnung an — den Weltverband.

Londons Furcht.

Durch die Mitteilung Tschitscherins, des Kommissars des Auswärtigen, auf dem Semjefongreß über japanische bolschewistische Verhandlungen wurde man in London sehr verstimmt. Die Grundlage dieser Verhandlungen kennzeichnete Tschitscherin folgendermaßen: „Wir sind bereit den japanischen Staatsangehörigen, deren Bestreben auf eine friedliche Ausnutzung der natürlichen Reichtümer Sibiriens gerichtet ist, einen größeren Anteil an unseren Handels- und Industrieerträgen zuzugestehen. Wir sind bereit auf einen Teil der ost-sibirischen Eisenbahnlängen Verzicht zu leisten und Japan den südlichen Zweig dieser Eisenbahnlinien zu verkaufen. Wir haben die japanische Regierung bereits in Kenntnis davon gesetzt. Gegenwärtig findet ein inoffizieller Meinungsaustausch statt.“

Nach Londoner Telegrammen herrscht dort große Besorgnis, Japan werde sich mit Rußland verständigen und mit Rußland und den Mittelmächten später eine Mächtegruppierung gegen Amerika und England zustande bringen.

Diese Gruppierung wird seit langem von japanischen Staatsmännern, besonders von Baron Hoto, der rechtes Hand des japanischen Kriegsministers, vertreten und ist auch in der japanischen Presse wiederholt ernsthaft erörtert worden.

Kommende harte Kämpfe.

In den Wandelgängen der Pariser Kammer hatte der Staatssekretär des Krieges eine Unterredung mit verschiedenen Journalisten, denen er Auskunft über die Lage an der Front gab. Nach dem „Journal des Debats“ erklärte er, daß die französischen Truppen nur rechts und links der Loche, die die Front um Reims bildet, bei Sannet und Dormans, Terrain abgeben müßten. Wenn auch die neue Offensive sich unter günstigen Bedingungen vollziehe, so müsse man sich doch in den kommenden Tagen auf harte Kämpfe gefaßt machen.

Eine zerstörte Legende.

Bern, 19. Juli.

Die hiesige englische Gesandtschaft wird zu der Forderung ermächtigt, daß die Behauptung angeblich englisch-österreichischer Friedensbesprechungen jede Begründung entbehrt. Die Behauptung war dahin gegangen, daß der österreichisch-ungarische Gesandte im Haag sich kürzlich nach Wien begeben und bestimmte Vorschläge mit sich geführt habe, die ihm sowohl von französischer als auch von englischer diplomatischer Seite gemacht wurden.

Große Vorstellung.

Der „Matin“ berichtet, daß wir die amerikanischen Kriegsgefangenen in Glatz sehen und gegen 10 Pfennig Eintrittsgeld zur Schau stellen.

Reine Herrn und meine Damen,
Die Sie hier zusammenkommen,
Sehen Sie mal, was wir bringen,
Was wir an den Fronten singen!

nicht zusammen gefaßt. Die Gräfin hat zu wenig Herz. Weichte, Uffetachen, sie ist kalt und feurig zugleich. Das ist eine verfluchte Mischung, wenigstens für einen Ehemann. Mal sitzt er im Regesfeuer, mal unter der kalten Dusche. Wer hält denn so was auf die Dauer aus? Denkst du, Graf Rodus hat in seiner Ehe was zu lachen gehabt? I wo! Das weiß ich besser. Und du kannst Graf Rainer von Herzen gratulieren, daß er dir deinen schönen Traum nicht erfüllt hat. Du hast den Prachtkerl doch ins Herz geschlossen. Na, brauchst nicht rot zu werden, ich bin nicht eifersüchtig.“
Die Baronin lachte.
„Dietl, schwach doch nicht solche Dummschellen, wir haben doch zwei erwachsene Söhne.“
„Richtig, Uffetachen. Aber um auf den besagten Ehemimmel zu kommen — zu deiner Augenweide wirst du doch noch kommen. Ich kenne doch die Tochter von Erzellenz Waldow. Du, das ist ein süßes junges Blut und mindestens ebenso schön, wie deine Gräfin Gerlinde.“
„Du sollst nicht immer deine Gräfin Gerlinde sagen Dietl, du bist doch ein Ungeheuer.“
„Aber ein sehr gemächliches. Gib mir einen Kuß, Uffetachen, und dann mache es dir bequem. Schlävie in dein behagliches Hausgemad ohne das enge Korsett und streif' die Stöckelschuhe von deinen kleinen Füßeln, auf die du so eitel bist. Dann wirst du die Enttäuschung standhafter ertragen.“
„Ja — ich glaube auch, daß ich mich dann gemütlicher fühle. Aber leid tut es mir doch, daß Gräfin Gerlinde und Graf Rainer nicht ein Paar werden. Trag deiner Rederei von Regesfeuer und kalter Dusche. Die Gräfin wird auch aus den Wolken fallen, wenn sie das hört. Sie hat entschieden etwas für Graf Rainer übrig.“
„Vielleicht noch mehr für das Majorat und den berühmten Namberger Familienjama. Den wirst du nun auch hergeben müssen. Und ins Witwenhaus muß sie nun auch wandern.“
„Das jagst du mit einer förmlichen Schadenfreude Dietl. Ach weißt du, damit die Gräfin nicht leiden

weil sie ein bißchen viel auf Neugierlichkeiten gibt. Dafür ist sie doch nun einmal eine schöne Frau. Schönheit verpflichtet.“
„Siehe dein Fuzerl und den Stöckelschuh, Uffetachen,“ meinte der Baron behaglich. „Weil du ein so reizendes Fuzerl hast, wie ich es noch bei keiner anderen Frau gesehen habe, fühlst du dich verpflichtet, dich mit solchen Malefizschuhen abzuquälen. Und weil du Gräfin eine schöne Frau ist, meinst du, sie habe nicht weiter zu tun, als ihrer Schönheit zu leben.“
Die Baronin nickte energisch.
„Natürlich! Eine Nase ist kein nutzbares Küchengeschäs. Sie hat nichts zu tun als zu blähen und zu sein.“
„Von! Das besorgt die Gräfin auch gründlich. Aber weißt du, Uffetachen, ich bin doch heilfroh, daß du nicht so ein Rosendamelein an meiner Seite gefaßt hast.“
„Herzlich lachte die Baronin auf.
„Ach Dietl, das hoch mit schon meine beide Jungens ausgerieben. Ich hätte mir das auch nie leisten können, wenn ich eine schöne Frau gewesen wäre. Du brauchst nicht zu widersprechen, Dietl, u war nie schön — kaum —“
„Sch. Denn sieh mal, unse liebes, altes Vitzberg ist doch bloß so eine alte Klitsche im Vergleich zu Namberg, und unsere Jungens kämen schlecht weg, wenn ich die Einkünfte von Nitzberg an die Witwe-Witklers abliefern müßte. Die Gräfin hat aber bisher das stolze Majorat zu präsidieren. Für wen sollte sie auch pa-en, da sie keine Kinder hat? Aber ich hätte es so gern gesehen, wenn sie Majorats herrin von Namberg gebildet wäre. Sie paßt so wundervoll in das alte feudale Schloß. Du hättest sie nur vorhin sehen sollen, als sie mit ihrem langschleppenden Tranerleid durch den Park schritt. Malen hätte ich sie mögen! So eine Frau braucht eine großartige Umgebung. In das kleine Witwenhaus paßt sie nicht mit ihrer anspruchsvollen Persönlichkeit. Das wird ein Mißklang, der mich schmerzen wird.“
Der Baron leute seinen Arm um seine Gattin.
(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 19. Juli abends. (Wib. Amtlich.)

Derliche Kämpfe nördlich der Vosges. Auf dem Schlachtfelde zwischen Wisne und Marne ist ein erneuter französischer Durchbruchversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/2 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Metz, nördlich von Metz und südlich von Metz-Verquin griff der Feind am Vormittag an. In Metzern sah er Fuß. Im übrigen wurde er abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Wisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem legte der Feind zum Durchbruch an der ganzen Kampffront an. Panzerwagen drängen am frühen Morgen in Teile unserer vorderen Linien ein. Nach erbittertem Kampf war gegen Mittag der erste Stoß des Feindes auf den Höhen südwestlich von Soissons, westlich von Dartennes, östlich von Reuilly, nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht. Die von

Fliegern im Anmarsch auf das Schlachtfeld gemeldet und von ihnen wirksam bekämpften feindlichen Kolonnen kündeten Fortführung der Angriffe an. Sie erfolgten gegen Abend. Nach stärkster Feuerleistung zwischen Wisne und Durcq brachen sie in unseren Gegenständen südlich des Durcq, meist schon im Feuer, zusammen. Nördlich von Dartennes warfen wir den Feind über seine Ausgangslinien hinaus zurück. Die Truppe meldete schwerste Verluste des Feindes. Eine große Anzahl Panzerwagen liegt zertrümmert vor unserer Front.

Südlich der Marne tagüber mäßige Feuerleistung. Südwestlich von Mareuil wurden erneute Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Während der Nacht nahmen wir unsere südlich der Marne stehenden Truppen vom Feinde unbemerkt auf das nördliche Flußufer zurück.

Derliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims. Nordwestlich von Souain wurden französische Vorstöße blutig abgewiesen.

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 40. und 41., Leutnant Menckhoff seinen 39., Hauptmann Berthold seinen 38., Oberleutnant Börgert seinen 27., Leutnant Jacob seinen 24. und Leutnant Krennke seinen 22. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neuer Fliegerangriff auf Paris.

Amsterdam, 20. Juli. (tu. Reuter) meldet aus Paris: Am Mittwoch wurde die Hauptstadt infolge eines Luftangriffes der Deutschen alarmiert. Um 12 Uhr 45 Min. war alles wieder ruhig.

Entscheidungsschlacht an der Marne und bei Reims.

Basel, 20. Juli. (tu.) Zeit Journal meldet: Nach Ansichten der Militärsachverständigen nähert sich die Schlacht an der Marne und bei Reims ihrer Entscheidung. Die Entente sei entschlossen, das höchste Angebot ihrer Kräfte und Reserven jetzt in den Kampf zu werfen.

Verhaftungsbeschlüsse aller früheren Minister.

Stockholm, 20. Juli. (tu.) Die Sowjetregierung hat, wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt, einen Befehl erlassen, demzufolge alle früheren Minister, die sich in Freiheit befinden, wieder zu verhaften sind. Trotz eifriger Nachforschung konnte man nur Protopopow hinter Schloß und Riegel bringen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Bildbruff, am 20. Juli

Merkblatt für den 21. und 22. Juli.

Sonnenaufgang 4⁰⁰ (4⁰⁵) Monduntergang 1²⁰ (1¹⁵)
Sonnenuntergang 8⁰⁰ (8⁰⁵) Mondaufgang 8²⁰ (7⁰⁰)

— Was die Woche brachte. Ein herrliches Wetter bescherte uns die vergangene Woche. Die Natur wurde zum wirklichen Freizeithaus. Die Wärme hielt in gleichen Maße an auch nach den öfter in den Abendstunden und während der Nacht auftretenden Gewittern, die bei uns schonend vorüberzogen, doch in manchen der umliegenden Ortschaften in größter Heftigkeit sich zeigten und sogar durch Brand, wie in Mohorn, Schaden an Hab und Gut verursachten. Heftige Regengüsse waren die jedesmaligen Begleiter der Gewitter; ihre Dauer war kurz und immer wieder erquickend für Feld, Wiese und Wald. Gärten und Felder stehen in seltenem Schmucke. Einem Garten Gottes gleicht die in voller Uppigkeit prangende Natur. — Und doch weilt tiefes Weh dabei fast jeder von uns im Herzen. Der Krieg will nicht enden. Unsere Gegner wollen nicht zugeben, daß sie, wenigstens den Landkrieg, schon längst verloren haben. Doch worauf stützen sie sich dabei? Was gibt ihnen immer wieder die Zuversicht, sich für unbesiegt und unbesiegbar zu halten? Dafür sorgen leider unsere inneren Feinde und diese sind — es berührt schmerzlich, das aussagen zu müssen — zum größten Teile im Reichstage zu finden. Hier gilt bei vielen Abgeordneten und vor allem bei einzelnen Führern der Partei mehr als das in höchster Not sich befindliche Vaterland, das von ihnen in den Rot getreten wird. Den Feinden werden schon vornweg unerantwortliche Jugendsünden gemacht. Rein Wunder, wenn diese zu der Urberzeugung kommen, daß Deutschland selbst dem Untergange nahe und zur Erreichung des Sieges nur noch eine kurze Spanne Zeit des Aushaltens notwendig ist. Und wie werden die beiden größten Männer unserer Zeit Hindenburg und Ludendorff, die Anker unserer Hoffnungen, von den Degern im Reichstage angefeindet! Es ist nur gut, daß diese beiden Helden trotz der Verunglimpfungen, die sie zur erdulden haben, ihren Bestand dem Vaterlande nicht verlagern. Die vierte Offensive ist von ihnen mit gleichem Schilde wie die vorhergehenden unternommen worden. Trotz Ergreifung aller Vorkehrungsmaßregeln, die den Führer der Alliierten, Foch, in einer Rundgebung zu der Äußerung veranlaßte, daß nach menschlichem Ermessen ein Erfolg für die Feinde (die Deutschen) ausgeschlossen sei, sind den Franzosen bereits in den ersten Kampftagen gewaltige Verluste an Land und Menschennmaterial zugefügt worden. Die Schlachten, die jetzt geführt werden, sind von besonderer Schwere, weil der Feind, bei dem es um das Letzte geht, zäh und mit Todesverachtung ringt und sich verteidigt. Was Hindenburg und Ludendorff bisher angefaßt haben, ist dies so wohl durchdacht gewesen, daß die Erreichung des gesteckten Zieles nie verlagte, und so hoffen wir auch von dieser vierten Offensive, daß sie dazu beitragen wird, die Feinde doch endlich zu einer Friedensbereitschaft gefügig zu machen.

— Tagesordnung für die öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Stadtrates und der Stadtverordneten Montag den 22. Juli 1918 abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Lehrergehaltsvorlage (einschließlich sonstige Angelegenheiten der Schule) und Vorschlag des Finanz- und des Schulausschusses dazu. 3. Gesuch der Kreisbeamten um Gewährung der erhöhten Teuerungszulagen der Staatsbeamten und Lehrer und Vorschlag des Finanzausschusses dazu. 4. Verschiedenes.

— Beim letzten Gastspiel des Theaters der Feldgrauen, das uns „Die Herren Söhne“ brachte, ist allgemein bebauert worden, daß die Vorstellung auf einen Wochentag fiel und daß es damit vielen Leuten nicht möglich war, das prächtige Stück anzusehen. Die Leitung des Theaters hat sich deshalb entschlossen, das Stück noch einmal und zwar am Sonntag den 28. d. Mts. zu geben. Die Vorstellung findet wieder im Gasthof zum „Goldenen Löwen“ statt. Beginn 8 1/2 Uhr. Wir empfehlen allen, die „Die Herren Söhne“ noch nicht gesehen haben, den Besuch dieser zweiten Vorstellung angelegentlich; das flotte, sichere Spiel der „Feldgrauen“ bringt den prächtigen, gemütvollen Humor des Stückes voll zur Geltung. Es steht also ein Theaterabend in Aussicht, wie man ihn in der Kleinstadt nur selten genießt. — Der Kartenverkauf befindet sich — wie bei früheren Gastspielen — im Goldenen Löwen, in der Apotheke und bei Herrn Friseur Weife. (Näheres siehe Anzeige.)

— In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrates vom 15. Juli wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Der Landeskulturrat wird bei dem Ministerium des Innern den Antrag stellen, daß denjenigen Landwirten, die in einer Höhenlage von mindestens 550 Metern wirtschaften und deshalb den Winterroggen sehr zeitig bestellen müssen, während der Ausdunstung derselben noch nicht begonnen hat, aus anderen Bezirken Saatgetreide zugewiesen erhalten. — Mit Rücksicht auf die große Futtermittel- und die Abforderung der Heeresverwaltung an Stroh hat der Landeskulturrat beschlossen, bei dem Ministerium des Innern dahin vorstellig zu werden, daß aus den königlichen Staatsforstrevieren auch in Zukunft den Landwirten Waldstreu in ausreichenden Mengen zur Verfügung gestellt wird. Weiterhin wird der Landeskulturrat für die Durchführung der Strohumlagen Vorschläge zur Berechnung der Flächenbeiträge an Stroh und der den Landwirten zu belassenden Menge Futter- und Streustroh machen. — Schließlich wird der Landeskulturrat in Anbetracht der hohen Preise, die gegenwärtig im freien Handel bei dem Ankauf von Pferden gezahlt werden und die in keinem Verhältnis zu den für die ausgehobenen Pferde gezahlten Preisen stehen, den Antrag stellen, daß die Heeresverwaltung auf den Uebernahmepreis der bei der letzten Musterung ausgehobenen Pferde noch nachträglich einen angemessenen Aufschlag gewährt.

— Blutlaus. Vorzügliche Blutlausvertilgungsmittel sind Brennspritus und seifenhaltige Stoffe. Da aber an beiden Stoffen Mangel herrscht, bleibt nur das Karbolium übrig, das auch noch genügend zur Verfügung steht. Hauptfache bei der Blutlausvertilgung ist schließlich nicht das anzuwendende Mittel, sondern die Beharrlichkeit, mit der die Vertilgung betrieben werden muß.

— Bulgarischer Tabak. Die Dresdner Tabakfirma Goudoglou erwarb in Sofia in öffentlicher Versteigerung 1 Million Kilogramm bulgarischen Tabak zum Preise von 38 1/2 Millionen Kewa. Das nächstniedrigste Angebot betrug 26 Millionen Kewa, so daß der Staatskasse ein Ueberverdienst von 12 1/2 Millionen Kewa zugehört. Die Käuferin bemüht sich, die Ausfuhr nach Deutschland so rasch als möglich zu erlangen.

— Wo die Heringe geblieben sind. Das längere Zeit andauernde Heringausfuerverbot, welches Norwegen infolge der englischen Forderung erlassen hat, beginnt sich jetzt bitter zu rächen. England hat eine Unmenge norwegischer Heringe aufgekauft, die nach längerer Lagerung in norwegischen Küstenplätzen verdarben und schließlich als Düngemittel verwendet werden mußten. Die von England nicht aufgekauften Fische fanden in Norwegen keinen Absatz, und so hat sich denn die Heringware in ungeheuren Mengen — man berichtet von einer Million Tonnen — aufgelagert, die vor dem völligen Verderben, jetzt als Viehfutter verkauft werden sollen. Für 20 Jtr. Heringe werden nach deutschem Gelde etwa 30 Mark verlangt. Norwegische Handelskreise schätzen ihren Verlust auf 30 Millionen Kronen. Die großen norwegischen Vollheringe waren ehemals eine in Deutschland sehr gesuchte und hochbezahlte Ware.

— Keine Bettwäsche für die Leipziger Messbesucher. Die Leipziger Hotelbesitzer fühlen sich zu einer in der Geschichte der Leipziger Messe wohl einzig dastehenden Bekanntmachung veranlaßt. Diese richtet sich an die Besucher der bevorstehenden Messe und besagt, daß infolge der Beschlagnahme der Hotelwäsche und des allgemeinen Mangels daran ihre zu erwartenden Gäste die Bett- und Binnerväsche selbst mitzubringen haben.

— Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren. Im Post- und Telegraphenverkehr erfahren die Gebühren vom 1. Oktober ab eine wesentliche Erhöhung. Der neue Tarif sieht vor für Briefe bis 20 Gramm Gewicht im Ortsverkehr 10 Pf., im Fernverkehr 15 Pf., von 20 bis 250 Gramm 25 Pf., für Postkarten im Ortsverkehr 7 1/2 Pf., im Fernverkehr 10 Pf., Druckfachen bis 50 Gramm 5 Pf., 50 bis 100 Gramm 7 1/2 Pf., 100 bis 250 Gramm 15 Pf., 250 bis 500 Gramm 25 Pf., 500 Gramm bis 1 Kilogramm 35 Pf. Die letzteren beiden Sätze gelten auch für die gleichfalls bisher abgabefreien Geschäftsrapporte. Warenproben über 100 Gramm bis 250 Gramm kosten 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 25 Pf., Pakete bis 5 Kilogramm kosten bis 75 Kilometer Entfernung 40 Pf., gegen bisher 30 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 75 Pf. gegen bisher 60 Pfennig. Pakete über 5 Kilogramm kosten bis 75 Kilometer Entfernung künftig 60 Pf., gegen bisher 30 Pf.; für alle weiteren Entfernungen wird die Reichsabgabe um 30 Pf. erhöht. Briefe mit Wertangabe kosten bis 75 Kilometer 25 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 50 Pf. Postantragsbriefe für alle Entfernungen 35 Pf. Von den bisher abgabefreien Postanweisungen ist in Zukunft eine Reichsabgabe zu zahlen, die das Porto erhöht für Anweisungen bis 5 Mark auf 15 Pf., 5 bis 100 Mark auf 25 Pf., 100 bis 200 Mark 40 Pf., für je weitere 200 Mark 10 Pf. mehr bis zum Betrage von 70 Pf. für Postanweisungen über 800 bis 800 Mark. Die Reichsabgabe für Telegramme wird von 2 auf 3 Pf., die Wortgebühr somit auf 8 Pf. erhöht. Telegramme bis 5 Wörter kosten künftig 65 Pf., 6 bis 7 Wörter 70 Pf., 8 bis 9 Wörter 75 Pf., 10 Wörter 80 Pf., jedes weitere Wort mehr 8 Pf. mehr. Im Stadtverkehr kostet das Wort 6 Pf. (6 bis 7 Wörter 50 Pf., 8 bis 9 Wörter 55 Pf.). Fernpostbriefe kosten 35 Pf., Fernpostkarten 30 Pf. Im Fernverkehr wird der bisherige Zuschlag von 10 auf 20 % erhöht.

Betrachten, nur immer ran!

Nur zehn Pfennig kost's pro Mann

Und die Hälfte nur pro Kind —

Aufgepaßt! Die Schau beginnt:

Dier in diesem Kasten sitzen

Krieger, so da grinsend schweben,

Rothhäut', die nach Stalpen ledgen,

Tobber, die nach Dausen ätzen,

Combos, die mit Brownings schießen,

Sich mit Laffos fangen lieben,

Erdböl', Blindfleischpotentaten,

Schaf und falsche Demokraten,

Kurz, was die Unatmet Steis'?

Nur an Auswurf haben — sehr's!

Wenn wir Miller Wilson fahnen,

Schä' er auch schon in dem Kasten,

Und den Teddy Roosevelt

Zeigen auch wir noch für Geld.

Solche War' is stark gekragt.

Aber, unter uns gelagt.

Is damit nicht Staat zu machen,

Denn's sind lauter schön'ge Sachen,

Dalten sich für vielgebrüt

Und sind das Entree nicht wert!

7. Heftigste Besichtigung Station von Krieger.

CB

Politische Rundschau.

Reichstagsabgeordnete der Konservativen, National Liberalen und der Zentrumspartei haben an den Reichskanzler folgende Anfrage wegen der Hausdurchsuchungen auf dem Lande gerichtet: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß auf dem Lande heute in rücksichtslosster und schroffster Weise Hausdurchsuchungen und Durchsuchungen von Wohnungen teils durch Organe der Behörden, teils durch Militärpersonen, teils durch besonders von den Behörden beauftragte Kommissionen erfolgen, deren Vorgehen in Widerspruch zu der gesetzlich festgelegten Unverletzlichkeit der Wohnung und Sicherung der persönlichen Freiheit steht? — Es wird vom Kanzler gefordert, die Hausdurchsuchungen und Durchsuchungen so lange zu verhindern bis gesetzliche Grundlagen sichergestellt sind, die den Bestimmungen der Strafprozessordnung entsprechen.“

Neueste Meldungen.

Ergebnisloser Fliegerangriff auf Tondern.

Berlin, 19. Juli. (Amtlich.) Bei einem heute früh von mehreren feindlichen Flugzeugen auf unsere Luftschiffanlagen bei Tondern ausgeführten Angriff wurde nur einiger Sachschaden, kein Personalsverlust verurteilt.

Rückkehr Herr v. Rühlmann?

Berlin, 19. Juli. Angeblich sollte eine der Mehrheitsparteien des Reichstages dem früheren Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Rühlmann einen Reichstagsitz angeboten haben. Wie nun die R. vol. Korz. wissen will, habe Herr v. Rühlmann keine Genettheit bekundet, Reichstagsabgeordneter zu werden, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß er in absehbarer Zeit wieder in den diplomatischen Dienst zurückkehre.

Stimmungsmaße in Paris.

Paris, 19. Juli. Die Pariser Militärsprecher operieren zur Aufrechterhaltung der Stimmung mit dem alten Trick, der deutschen Heeresleitung die weitgehendsten Angriffsziele anzudeuten und dann im Vergleich mit dem Erreichten zu betonen, daß alles sehr gut liehe. Diesmal soll, wie die amtliche Presseleitung verbreiten läßt, bei einem deutschen Versuch, einen Marschbefehl auszuführen, ein französischer Besatzungstrupp ein französisches Geschütz für Marne gewesen sein soll. Mit solchen kindlichen Mittelchen versucht man, den Mut der Pariser zu härten.

Englische Besorgnisse.

Osag, 19. Juli. Das angehene Blatt „Manchester Guardian“ erklärt, daß die Schlacht in ihren zweiten Abschnitt getreten sei. Es gebe Stellungen auf englischer Seite, bei denen ein sehr geringer Vorstoß den Deutschen erheblichen Gewinn bringen könne, beispielsweise bei Hever. Der Hauptgegenstand der Besorgnisse aber sei die Annäherung der Deutschen an Epernan.

Starke Beschichtung von Paris.

Genf, 19. Juli. Nach den letzten Meldungen hat die Beschichtung von Paris eine noch nie dagewesene Dichtigkeit erreicht. Durch mehrere Stunden hindurch folgten die Einschläge einander ununterbrochen. Die Pariser Blätter äußern nach wie vor nichts über die Beschichtung berichten.

Letzte Drahtberichte

des „Bildbruffer Tageblattes“.

16000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 29. Juli. (tu. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sind durch unsere U-Boote 16000 Brutto-Registertonnen vernichtet worden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Baugen. Die Getreideernte in der hiesigen Gegend hat begonnen. Wintergerste ist zum Teil abgeerntet, Korn steht in Puppen. Die Aehren sind voll und schwer, das Stroh gut. Hier und dort werden schon Frühkartoffeln gegraben, freilich sind sie noch wenig entwickelt. Lange Trockenheit und späte Fröste haben das Wachstum der Knollen gehemmt und den Behang der Stöcke vermindert. Dagegen berechtigt die Ernte späterer Sorten, die von den letzten Niederschlägen noch Nutzen ziehen können, zu guten Hoffnungen. Die Kirschernte ist vorüber, die Heidelbeerernte geht zu Ende, beide haben seltenreiche Erträge gebracht. Die anhebende Himbeerernte verspricht ebenfalls gut zu werden. Die Feuchte und warme Witterung der letzten Tage hat das Wachstum der Pilsze stark gefördert. Nach den bisher eingebrachten Mengen ist auch auf eine reiche Pilszernte, namentlich in der Heide, zu rechnen. Auch die Preise für Pilsze sind mäßig. Auf dem Dorfe werden für das Liter 60 Pfg. gefordert.

Wolkenstein. Die Stadtgemeinde hat, um die schon seit längerer Zeit dringlich gewordene Rathausaufgabe zu lösen, den Gasthof „Sächsischer Hof“ angekauft und beabsichtigt in Bälde die Verlegung der Ratsgeschäftsämter der Kassen und der Sparkasse nach baulicher Herstellung des Gebäudes.

Elsterberg. Auf sonnigen Feldern sind hier recht umfangreiche Versuche mit Tabakzucht angestellt worden. Jetzt stehen die Pflanzen in Blüte. Bei der anerkannten Tüchtigkeit der Elsterberger Zigarettenherstellung kann man in diesen Tagen der Erntepflanze mit guter Hoffnung auf die Glimmstängel warten, die etwa „Elsterberger Deckblatt“ und „Cafelwäger Einlage“ bieten dürften.

Pontsau bei Otrand. Der Roggenschnitt ist hier im vollen Gange. Das Korn mit seinen vollen Aehren steht bereits in Puppen, und die Halme haben durchschnittlich eine stattliche Höhe erreicht. Weizen und Gerste sind infolge des warmen Regens in ihrem Wachstum sehr gefördert worden. Besonders erfreulich aber ist es, daß der Hafer, welcher unter dem Brand der Maissonne bereits sehr gelitten, mit seinen Halmen und Rispen ein feisches Aussehen erlangt und trotz des sandigen Bodens durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Meter hoch steht. Nach Aussage der hiesigen Landleute ist eine so ergiebige Ernte seit Jahren nicht dagewesen. Voraussichtlich dürfen die Bewohner ebenfalls auf eine gute Kartoffelernte hoffen.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Ganz wie es vorauszu sehen — hat man jenseits des Kanals — mit der russischen Regierung — es verdoeben dieses Mal — und die Bolschewistenführer — zeigen sich nicht sehr geneigt — nach dem neuen Lied zu tanzen, — welches die Entente geigt. — Was mit dem Gefandtenmorde England zu erzielen dachte, — daß es etwa neuen

Jüdnstoff — zwischen uns und Rußland brachte, — war ein fehlgeschlagenes Mittel — und hat nur den Zweck erreicht, — daß Herr Trocki auch dem Briten — endlich jetzt die Zähne zeigt. — Dadurch, daß sich die Entente — auf den falschen Weg gewagt, — Cruppen in Marman zu landen, — hat sie diesmal, wie gesagt, — ganz gehörig sich verrechnet, — denn Herr Trocki sitzt zu fest, — als daß sich durch solches Mittel — seine Macht erschüttern läßt. — Möchten unsere Diplomaten — jetzt es richtig nur verstehen — und mit Rußlands Bolschewisten — gegen die Entente zu gehn, — möchte ihnen es gelingen, — jetzt den jungen Haß zu schüren, — den die Russen gegenwärtig — gegen Englands Vorgehn spüren, — dann vielleicht wär uns das Ende — dieses Krieges nahgerückt, — hätte die Entente selber — uns mit einem Freund bealücht, — den sie uns zum Feind zu machen, — keine Müß' und Arbeit scheute — und den wir zum Bundgenossen — bei-nah werben könnten heute.

Betrachtung zum 8. Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 4, 35: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte.

An dieses Herrenwort werden wir erinnert, wenn wir in diesen Tagen hinschauen über die wogende Aehrenpracht draußen auf unseren Äufern. „Weiß zur Ernte“, so stellt sie sich wieder unseren Augen dar. Schon ist die zeitigste unter den Körnerfrüchten, die Gerste, zum Teil unter dem Schnitt der Sense gefallen und nur wenige Tage noch trennen uns von der Stunde, wo der Ruf an unsere lieben Landleute allgemein ergehen wird: „Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif.“ Und es wird, wie wir hoffen dürfen, eine gute Ernte werden. Haben wir noch vor elliichen Wochen uns großen Befürchtungen hingeben müssen, heute können wir mit frohen Erwartungen dem Ernteergebnis entgegensehen, wenn Gott weiter Gnade gibt, wie er es so reichlich bisher getan hat. Aber dann laßt uns auch nicht bloß unsere Augen aufheben, um hinauszuschauen auf das Feld, sondern vor allem auch um hinaufzuschauen zu dem Geber alles Guten, der unser Land wiederum reichlich gesegnet hat und uns helfen will in der Zeit der Not. Ja, nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit, lob' ihn mit Schalle, wertlose Christenheit, er läßt Dich freundlich zu sich laden, freue Dich, Israel, seiner Gnaden. Er gibt Speise reichlich und überall, nach Vaters Weise sättigt er allzumal, er schafft früh- und späten Regen, fället uns alle mit seinem Segen.

Aber ist der irdische Segen der einzige, den er zu vergeben hat? Die Ernte da draußen die einzige, auf die wir unseren Blick richten sollen? — Als der Herr nach dem Gespräch mit der Samaritanerin zu seinen Jüngern das obige Wort sprach, da hat er, am Brunnenrand sitzend, zwar auch hingehaut auf die sprossende Saat rings um ihn her. Aber diese war damals noch weit von der Zeit

der Ernte entfernt. Zu seinen Jüngern sagte er davon: „Sagt Ihr nicht selbst: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte?“ Aber alsdann fügte er hinzu: „Siehe, ich sage Euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte.“ Sein Auge siehet eben nicht bloß die der Ernte entgegenstehende Saat auf den Feldern, es siehet zugleich, wie die Samaritaner auf das Wort des Weibes hin aus der Stadt Sichar herauskommen, um in Heilsbegier sich zu überzeugen, ob er der verheißene Messias sei und ihn in ihre Stadt einzuladen und er siehet sie reif zur Ernte für Gottes Reich, er siehet in ihnen die ersten Garben, die er aus diesem Volk einsammeln darf in seines Vaters Scheuer, ja er siehet auch weiter in die Zukunft hinaus, er siehet die ganze, erlösungsbedürftige Menschenwelt als ein großes, weites Erntefeld, das nur der Arbeiter wartet, um abgeerntet zu werden und reichen, überreichen Ertrag zu bringen für das Himmelreich. Unser lieber Herr, der irrumslose, hat sich auch hier nicht getäuscht. Mit ihm und seinem Wirken an den Herzen hat die große Ernte der Menschenwelt begonnen. Freilich, wir müssen Gottes Erntezeit nicht nach den kurzfristigen Erntezeiten in unserer irdischen Arbeit bemessen. Sie erstreckt sich über die ganze Weltzeit bis zum jüngsten Tag. Denn tausend Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Aber unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes, wie reich, wie gewaltig diese Ernte bis auf die Gegenwart! Geschlecht um Geschlecht, Volk um Volk ist für Gott gewonnen worden. Und noch heute steht diese Erntearbeit nicht still. Auch der Weltkrieg wird sie auf die Dauer nicht aufhalten können, sondern wird sie zuletzt nach Gottes Gnadenwillen fördern müssen. „Weiß zur Ernte“, so steht auch heute die ganze Menschenwelt vor unseres himmlischen Herrn durchdringendem Auge und so soll sie auch stehen vor unserem Glaubensauge. Uns alle aber will er als Mitarbeiter in seiner Ernte haben, damit er nicht immer wieder klagen müsse: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter! Darum laßt uns als seine Arbeiter, wo und wie wir können, mithelfen, Menschenseelen für sein Reich zu gewinnen. Vor allem aber sehen wir auch zu, daß wir selbst einmal reife Garben werden, die er in seine Scheuer sammeln könne.

Drum: Auf zur Ernt' in alle Welt! Weithin wagt das weiße Feld! Klein ist noch der Schnitter Zahl, viel der Arbeit überall. — Herr der Ernte groß und gut, wirf' zum Werke Licht und Mut, laß die Völker allzumal schauen Deines Lichtes Strahl.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Das Theater der Feldgrauen

wird, vielseitigen Wünschen entsprechend, am Sonntag den 28. d. Mts. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ in Wilsdruff nochmals „Die Herren Söhne“ auf-führen. Näheres siehe folgende Anzeigen.

Saatkartoffeln für 1919.

Bestellungen auf posensches und westpreussisches gesundes Saatgut:

Kaiserkrone, Frühe Rolan, Fürstenkrone, Hassia, Böhms Erfolg, Uptodate, Modell, Magnum bonum, Märker, Industrie und Wollmann

werden schon jetzt entgegen genommen. Lieferung im Spätherbst und Frühjahr.

Militz-Roitzschen. Richard Krepper.

Elektromotore

werden schnell und sachgemäß repariert bei

Gebr. Weis, Maschinenfabrik, jetzt Kossen, Bismarck-Straße 12.

Saat-Kartoffeln für 1919.

Bestellungen auf posensches und westpreussisches gesundes Saatgut:

Kaiserkrone, Frühe Rosen, Fürstenkrone, Hassia, Böhms Erfolg, Up do date, Modell, Magnum bonum, Märker, Industrie und Wohlmann

werden schon jetzt entgegen genommen.

Lieferung im Spätherbst und Frühjahr.

Franz Klinger, Gohla.

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

Wollt ein.

Vereinigte Strohstoff-Fabriken Coswig-Sa.

Stadt-Sparkasse Wilsdruff.

Städtische Geschäftsstelle zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Rathaus — Sparkasse.

Berzinsung der Guthaben vom 1. August d. Js. ab mit 3%.

Eröffnung von Girokonten für jedermann. Kostenfreie Abgabe von Überweisungskarten und Klaganweisungen. Vollkommen kosten- und portofreie Ausföhrung von Vergütungsanträgen an Dritte nach fömlichen Verträgen des Deutschen Reiches.

Achtung! Zöhle für Schlachtpferde angemessene Preise. Rohschlachtereie Deiner Hahnisch, Pottschappel. Tel. 2779 Amt Dauben. Bei Rotschlachten Transporthwagen zur Stelle.

Sanderes, flottes Dienstmädchen sucht zum 15. August oder 1. September. Frau Hildebrandt, Wöbelgäßch, Wilsdruff.

Gesucht für 1. August od. 15. August zuverlässiges, kräftiges, sauberes, nicht zu junges

Mädchen als Allein-Mädchen.

Wachfrau wird gehalten. Zu sprechen bis 4 Uhr nachm. Fahrgehd wird vergütet. Eotil. schriftliche Angebote erbeten. Frau Obersörjör Schiedel, Woblschag bei Dresden, Bergstraße 25, 2786 Haltestelle Zörgsch.

Für die uns zur Feier unserer Silberhochzeit in so überaus reichem Maße zuteil gewordenen Beweise der Liebe und Freundschaft föhlen wir uns gedrungen, auch an dieser Stelle allen nochmals aufs herzlichste zu danken.

Ganz besonders gilt unser aufrichtigster und herzlichster Dank der Firma Gaer & Koch für die uns von ihr bereitete bewertete Ehrung.

Wilsdruff, am 20. Juli 1918. Paul Hörig und Frau geb. Döbert.

Gute Garten-Wasserschläuche

sind eingetroffen und verkauft. Otto Sohr, Klempnermeister, Am Markt.

Ein erfahrener Wirtschaftler

(auch ehemaliger Landwirt) wird auf ein mittleres Gut, zwischen Meissen und Wilsdruff gelegen, an Stelle des erkrankten Wirtschaftlers zur Ausbildung sofort gesucht. Offerten bitte in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ unter 2798 niederzulegen.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

sucht Max Seurig, Dampfziegelwerk, Wilsdruff.

Oswald Mensch

Rossschlachtereie Pottschappel Fernsprecher Nr. 735 Amt Dauben.